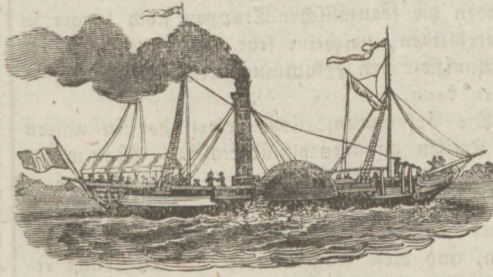


Danziger Dampfboot.

No. 83.

Donnerabend, den 7. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spalte 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1860.

30ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Die nächste Nummer dieser Zeitung wird Dienstag 10. April, Abends, ausgegeben.

Gefahr und Hoffnung.

Auch das böse Element hat seine Methode. Es würde ohne dieselbe gar nicht existiren, noch viel weniger Fortschritte machen können. Vor Allem gehört die Schminke zu seiner Methode. Will es nicht von vorn herein durch die Hässlichkeit seiner Natur Schrecken und Abscheu verbreiten; so muß es fein säuberlich auftreten, geschmückt, glatt und geschmeidig erscheinen, ja, durch ein glänzendes Farbenspiel imponiren; denn die Mehrzahl der Menschen bleibt bei der äußern Erscheinung der Dinge stehen und forscht nicht nach ihrem innern Gehalt. Es gilt deshalb auch bei fast allen Völkern der Erde die Schlange, deren hauptsächlichste Eigenschaft die glatte und glänzende Oberfläche ist, als Symbol der Sünde. In gleicher Weise, wie das sich einschmeicheln wollende böse Element, hat auch die Politik des jetzigen französischen Kaisers auf die listigste Weise ihre Methode befolgt. Innerlich durch und durch wurmfressig und faul, suchte sie äußerlich überall zu blenden. Während Louis Napoleon im Innern seines Reiches die furchtbarste Despotie übte, gab er sich das Ansehen eines Despotenhassers, indem er den Krieg gegen den russischen Kaiser unternahm. Während er bei sich zu Hause die Volksfreiheit bis auf die letzte Wurzel ausgerottet hatte, spiegelte er den Leuten vor, draußen auf fremder Erde den Freiheitsbaum aufzupflanzen. Vor Allem gelang es ihm, durch solchen äußern Glanz die Franzosen zu täuschen und zu blenden. Bei dem glänzenden Schauspiel, welches er nach außen hin entfaltete, fanden sie keine Zeit, ihr eigenes inneres Leben zu betrachten und zum Bewußtsein der schwachvollen Unwürdigkeit desselben zu gelangen. Verauscht vom Kriegs- und Siegesrausch, nährten sie in ihrem eigenen Busen die Schlange der Napoleonischen Politik, deren giftigen Biß sie später noch bitter empfinden und nur sehr schwer überwinden werden. — Das ist freilich eine ganz allgemein bekannte Sache, und jedes Kind weiß sie; aber deshalb verliert sie nichts von der Gefahr, die in ihr für uns versteckt liegt. Bei der jetzigen Stimmung und Verblendung, welche in Frankreich herrscht, wäre es dem Kaiser möglich, jeden Tag gegen irgend ein beliebiges Volk ohne irgend einen Vorwand einen neuen Krieg zu unternehmen. Die ganze große Nation würde seinem Kriegsruf entgegen jauchzen und ihm allen Vorschub für die Ausführung seiner Pläne leisten. Wer wollte nicht einsehen, daß in diesem Zustande Frankreichs eine sehr große Gefahr für das ganze übrige Europa liegt! — Es ist unendlich zu bedauern, daß die ursprünglich so reichbegabte Nation durch die despotischen Künste eines Mannes in einer Weise herunter gekommen, die das Schlimmste befürchten läßt. Indessen ist doch nicht zu verkennen, daß ihr trotz alledem noch immer eine gewisse Noblesse inne wohnt, die leicht aus einem Fünkchen zu hellen Flammen aufzulodern vermag, und es ist nicht unmöglich, daß hierzu bei dem Spiel, welches der Kaiser mit der Schweiz spielt, die Gelegenheit kommt. Die kleine Schweiz ist gegen den mächtigen Beherrscher der großen Nation mit einer wahrhaft imponirenden Würde aufgetreten

und hat ihm ihr Recht mit einem Muth und Entschlossenheit vorgehalten, die alles erwarten lassen. Wir meinen, daß die eben so kühne wie würdige und maßvolle Sprache der Schweiz gegen den Kaiser selbst in Frankreich wie in dem ganzen übrigen Europa lebhaftest Sympathien hervorrufen werde. Geht er dennoch vor, sich die beiden neutralisirten Provinzen Chablais und Faucigny widerrechtlich anzueignen, so werden sich doch alle guten Franzosen sagen müssen, daß er dadurch den Ruhm und die Ehre der großen Nation bestreift; daß er nur aus Habgier handelt und nichts weniger besitzt als Noblesse. In dieser Beziehung möchten dann alle Federn seiner Lobnschreiber nicht im Stande sein, dem Volk eine andere Meinung beizubringen, und mahnte dürfte auf den Sieg der erwachten guten Eigenschaften der Franzosen über die unter ihnen jetzt herrschenden schlechten hoffen. Es mag diese Hoffnung freilich Manchem nur als eine sehr schwache vorkommen; aber sie ist dennoch eine solche, die in dem Charakter des französischen Volks begründet ist.

Parlamentarisches.

Die Motive zu dem Entwurfe der Kreisordnung für die sechs östlichen Provinzen sind im Druck erschienen. Außer den Motiven sind noch statistische Nachrichten beigegeben, tabellarische Zusammenstellungen nämlich über Einwohnerzahl und Areal der Städte und des platten Landes sowie der Stimmen auf den Kreistagen nach der bisherigen Verfassung und nach dem Entwurf für jeden Kreis der sechs östlichen Provinzen einzeln. Für die Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder stellt sich danach Folgendes heraus:

Regierungsbezirk Danzig: Einwohnerzahl der 10 Städte (außer der Stadt Danzig selbst) 57,000 mit 51,000 Morgen, des platten Landes 318,000; Areal des platten Landes: A. Rittergüter und andere auf dem Kreistage im ersten Stande vertretene Güter 270 mit 685,000 Morgen (unter Minimal-Maas 8 mit 6,800 M.); B. Domainen-Güter und Forsten mit mindestens 2000 Thlr. Reinertrag 38 mit 409,000 Morgen; C. sonstige Güter mit mindestens 2000 Thlr. Reinertrag, gleichviel ob selbstständige Gutsbezirke oder Theile einer Landgemeinde 71 mit 87,000 Morgen; D. selbstständige Gutsbezirke mit weniger als 2000 Thlr. Reinertrag 235 mit 168,000 Morgen; E. Landgemeinden (nach Abzug der etwa unter C. aufgeführten größeren Besitzungen) 909 mit 1,303,000 Morgen. — Bisheriges Stimmverhältniß: der erste Stand 241, die Städte 22, die Landgemeinden 90 Stimmen; in Zukunft 113, 21, 82. Regierungsbezirk Marienwerder: Einwohnerzahl der 43 Städte 135,000 mit 335,000 M., des platten Landes 541,000; Areal des platten Landes: A. 596 mit 2,040,000 M. (unter Minimal-Maas 15 mit 15,800 M.); B. 48 mit 774,000 M.; C. 116 mit 208,000 M.; D. 224 mit 173,000 M.; E. 1,734 mit 2,558,000 M.; — Stimmen: bisher 529, 70, 80; in Zukunft 198, 68, 126.

Rundschau.

Berlin, 5. April. Der Gesandte am russischen Hofe, Herr v. Bismarck-Schönhausen, wurde gestern von dem Prinz-Regenten in einer Audienz empfangen. Herr v. Bismarck wird sich, der „N. Pr. Z.“ zufolge, zunächst nach Pommern begeben und etwa um die Mitte dieses Monats von dort auf seinen Posten nach Petersburg zurückkehren.

— Fürst Reuß, erster Sekretär der preussischen Gesandtschaft in Paris, hat sich (der „A. Ztg.“ zufolge) in Paris mit einer Dame „bürgerlichen Standes“ verlobt. Es braucht kaum hinzugefügt

zu werden, daß die Dame ungeheuer reich ist; außerdem ist sie die Tochter eines Senators.

— Konsistorialrath Prof. Dr. Tholuk in Halle soll, wie der „D. A. Z.“ geschrieben wird, zum Generalsuperintendenten der Rheinprovinz designirt sein.

Stettin, 5. April. Heute Nachmittags 3 Uhr sind die Bräuen auf der Schiffswerft des Schiffbaumeisters Domke hier selbst erbauten Ragnonboote „Sperber“ und „Scorpion“ vom Stapel gelaufen.

Augsburg, 1. April. Die Allgemeine Zeitung weiß wieder einmal, daß Frankreich schon diesen Sommer Deutschland angreifen wird. Bereits hat es der preussischen Regierung Hannover angeboten u. s. w. Wachsamkeit gegen den Feind ist gewiß sehr löblich; aber ein Phylax, der immerfort bellt, es mögen Diebe da sein oder nicht, leistet den Hausbewohnern schlechte Dienste und schadet mehr, als er nützt. Wir lassen den Werth dieser gruseligen Nachricht auf sich beruhen und werden etwas durch den Gedanken erleichtert, daß heute erster April ist.

Wien, 5. April. Nach einem Telegramme der heutigen „Donau-Zeitung“ hat in Palermo ein Angriff Aufständischer auf die Truppen stattgefunden. Letztere schlugen unter dem Rufe: Es lebe der König! die Angreifer zurück und zerstreuten dieselben. Die Stadt ist ruhig.

Ofen, 2. April. Se. Königl. Hoheit der Herzog von Brabant ist gestern früh in Begleitung Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs General-Gouverneurs von Wien hier angelangt und in der Kaiserlichen Burg abgestiegen. Se. Königl. Hoheit hat sich noch gestern Abend auf das von Sr. Maj. dem Kaiser zur Verfügung gestellte Dampfboot „Gisela“ eingeschifft, um heute zeitlich die Reise nach dem Orient fortzusetzen.

Bern, 4. April. Die Bundes-Versammlung hat die Anträge ihrer Kommissionen, betreffend die Vollmachten-Ertheilung zur Führung der Savoyer Angelegenheit, welche mit den Anträgen des Bundesraths übereinstimmen, zum Bundesbeschluss erhoben. Der Nationalrath nahm sie mit 106 gegen 3 Stimmen, der Ständerath einstimmig an. Heute 12 Uhr hat der Schluss der Session stattgefunden. — Dem Vernehmen nach wird der Bundesrath wegen der Savoyischen Frage einen besonderen Gesandten in London ernennen. Wie es heißt hätte die preussische Regierung dem Bundesrath eine Note übersandt, welche der Schweiz kräftige Unterstützung Seitens der Regierung Sr. Kgl. Hoh. des Prinz-Regenten zusichert.

— Der „Bund“ sagt in einem Leitartikel: „Napoleon III. hat darauf verzichtet, an einer befreundeten neutralen Schweiz einen Damm zum Schutze seiner Juragrenze zu haben; er will die Schweiz als eine Operationsbasis zum Angriff auf Italien und Deutschland brauchen. Damit er dies könne, muß er uns zuerst erdrücken, — und er wird uns erdrücken, wenn wir nicht den Muth haben, Wallis und Genf in Nord-Savoyen zu vertheidigen.“

Turin, 2. April. Heute Nachmittags wurde die Session des Parlaments von dem Könige Viktor Emanuel mit folgender Rede eröffnet:

„Meine Herren Senatoren! meine Herren Deputirten! Als ich das letzte Mal das Parlament inmitten der Leiden Italiens und der Gefahren des Staates eröffnete, stärkte mich der Glaube an die göttliche Gerechtigkeit zum Vertrauen auf einen guten Ausgang für unsere Sache. In

Kurzer Trift ward eine (feindliche) Invasion zurückgeschlagen, die Lombardei durch ruhmvolle Waffenthaten, Mittel-Italien durch ausgezeichnete Haltung der Bevölkerung befreit, und heute sehe ich hier die Vertreter des Rechts und der Hoffnungen der Nation um mich versammelt.

Für so viel Glück schulden wir einem hochherzigen Verbündeten, der Tapferkeit seiner und unserer Truppen, der Opferwilligkeit der Freiwilligen, der Ausdauer und der Einigkeit des Volkes unsern Dank; wir erkennen darin ein Werk Gottes; denn ohne übermenschlichen Beistand geschehen keine Thaten, welche der Mit- und Nachwelt Aufmerksamkeit verdienen. Aus Dankbarkeit gegen Frankreich und um zum Besten Italiens die Bande enger zu knüpfen, welche beide Nationen, denen Ursprung, Grundzüge und Geschichte gemein sind, vereinigen, war ein Opfer nöthig, und ich habe es gebracht, ob es auch meinem Herzen schwer ward. Vorbehaltlich des Votums der Bevölkerungen und der Zustimmung des Parlaments, vorbehaltlich der durch Völkerrecht der Schweiz gegebenen Garantien, habe ich einen Vertrag über die Vereinigung von Savoyen und des Kreises (circondario) Nizza mit Frankreich geschlossen.

Es bleiben uns noch viele Schwierigkeiten zu überwinden, aber durch die öffentliche Meinung und die Liebe des Volkes gestützt, werde ich nicht zulassen, daß irgend ein Recht oder eine Freiheit verletzt und geschmälert werde. Treu dem Glauben meiner Väter und gehorham gegen das Haupt der Kirche, werde ich, falls die kirchliche Regierung (autorità ecclesiastica) geistige Waffen für zeitliche Interessen anwendet, in einem ruhigen Bewußtsein und in den Traditionen meiner eigenen Vorgänger Kraft finden, die bürgerliche Freiheit und meine Autorität zu wahren, für welche ich nur Gott allein und meinen Völkern Rechenschaft schuldig bin.

Die Emilianischen Provinzen sind nach Muster der alten eingerichtet; in Toskana dagegen, welches eigene Gesetze und Einrichtungen hat, wird eine zeitweilige Partikular-Ordnung (provisione particolare) nöthig sein.

Die Kürze der Zeit und der rasche Gang der Ereignisse haben nicht erlaubt, die Gesetze vorzubereiten, welche dem neuen Zustande Sicherheit und Kraft geben sollen. In der ersten Periode dieser Legislatur werden Sie nur die dringendsten Vorlagen zu beraten haben. Meine Minister werden mit der erforderlichen Reife die Pläne ausarbeiten, welche Sie in der zweiten Periode zu erwägen haben werden.

Die Einheit der Politik, des Heeres und der Finanzen und die Uebereinstimmung der Civil- und Kriminalgesetzgebung beruhen fest auf der Verfassung (statuto); die Entwicklung einer freien Verwaltung in Provinz und Gemeinde wird meinen italienischen Völkern das blühende und kräftige Leben zurückgeben, das unter anderen Formen der Bildung und des europäischen Staatensystems die Frucht der Selbstständigkeit der Municipien war, welcher aber heutigen Tags die Bedürfnisse eines mächtigen Staates, und der Geist der Völker widerstreben.

Meine Herren Senatoren! meine Herren Deputirte! lassen Sie uns Hand an die neue Ordnung der Dinge legen, und erkennen wir in den früheren Parteilagen nichts mehr, als das Andenken an die Dienste, welche sie der gemeinen Sache geleistet haben; und so rufen wir denn alle aufrichtige Meinungen zu edlem Wettstreit bei Vollendung des Werks zum Wohle des Volks und zur Größe des Vaterlandes auf, das nicht mehr das Italien der Römer, nicht mehr das des Mittelalters ist und nicht mehr der Zummelplatz fremdländischer Ambition sein soll, sondern das Italien der Italiener."

Paris, 2. April. Der von der Schweiz gestellte Antrag, über Chablais und Faucigny eine europäische Konferenz entscheiden zu lassen, hat, dem Vernehmen nach, bei allen europäischen Mächten eine günstige Aufnahme gefunden, wird aber, wie man versichert, von dem französischen Kabinet entschieden zurückgewiesen. Dasselbe ist, wie man hört, nicht geneigt, eine Konferenz anzunehmen, welche die Verträge von 1815 wieder zur Geltung bringen und den Kaiser Napoleon zur Anerkennung der noch übrig bleibenden Bestimmungen derselben nöthigen könnte, sondern wünscht, direkt und ausschließlich mit der Schweiz zu verhandeln, damit die Zugeständnisse, welche es derselben zu machen sich bewogen finden könnte, nicht mit den Verpflichtungen in Zusammenhang gebracht werden, welche durch die Verträge von 1815 den europäischen Mächten auferlegt sind. „Die französische Regierung“, sagt die „Patrie“, „aus Veranlassung der Genfer Demonstration, ist bereit, den wirklichen Interessen der Schweiz eine billige Genugthuung zu geben! Aber weder lärmende Kundgebungen noch feindselige Maßregeln werden ihr die geringste Konzession von ihrem Rechte entziehen. Möge man es nicht vergessen, wenn der Genfer Adler nur einen Flügel hat, der französische hat ihrer zwei.“ Es bestätigt sich, daß der König von Neapel den Entschluß gefaßt hat, im Kirchenstaate nicht zu interveniren. Die französische Regierung verbleibt in Folge dessen in der eigenthümlichen Lage, daß sie in Frankreich Maßregeln gegen die Gefahren ergreifen muß, welche aus der gegen sie gerichteten päpstlichen Excommunication ihr erwachsen können, und daß sie doch in Rom den Souverain, der gegen sie einen Akt der Feindseligkeit vollzogen hat, schützen muß. Daß diesem Zustande durch die Organisation einer päpstlichen Armee, falls dieselbe durch den General Lamorticière und ohne Widerstand Frankreichs erfolgen sollte, werde ein Ende gemacht werden, möchte zu bezweifeln sein. Die Thronrede

des Königs von Sardinien wird hier sehr energisch gefunden; sie bezeichnet namentlich mit großer Schärfe die Grenze, welche zwischen der geistlichen und der weltlichen Gewalt besteht.

Die heutige Note des „Moniteur“ wird als ein Beweis dafür angesehen, daß die Regierung durch die von dem Papst ausgesprochene Excommunication sich betroffen fühlt, daß sie jedoch nicht gesonnen ist, diese Komplizität von den religiösen Leidenschaften gegen sich ausbeuten zu lassen. Es sollen übrigens, wie man versichert, ganze Ballen von Abdrücken des Banndekrets an der Grenze mit Beschlag belegt worden sein. Daß unter diesen Umständen die französischen Truppen noch länger in Rom verbleiben, erscheint sehr untunlich, da der Exkommunizirte den Exkommunizirenden nicht füglich beschützen kann.

Die Exkommunikationsformel hat in unsern höhern Kreisen unangenehm überrascht. Man würde wenig danach gefragt haben, wenn Victor Emanuel persönlich genannt worden wäre, aber der Papst schleudert den Bannstrahl gegen die Verräther seiner Staaten, und diese Allgemeinheit des Ausdrucks erlaubt die Annahme, daß er alle diejenigen meint, welche sich direkt oder indirekt, durch Wort und Schrift, durch Rath und That an der Verrätherung des heiligen Stuhles betheiligt haben, vom Verfasser und vom Eingebor der Broschüre: „Der Kongreß und der Papst“ an bis zum König Victor Emanuel. Die Prinzessin Clotilde soll ganz untöflich sein; in den Prinzipien der strengsten Orthodoxie erzogen, zittert sie bei dem Gedanken, daß ihr Vater von der Kirche verdammt ist, und selbst die bekannte Erklärung des Papstes Pius VII. über die erste Ehe ihres Schwiegervaters scheint einen tiefen Eindruck auf sie gemacht zu haben. Ihr Vater exkommuniziert, ihr Gemahl einer Ehe entsprossen, die zwar civilrechtlich gültig, aber von der Kirche nicht anerkannt ist — man kann es nur natürlich finden, daß der jugendlichen Frau nicht wohl dabei zu Muth ist.

Eine jetzt veröffentlichte an den Grafen Persigny in London gerichtete Depesche vom 19. März c. des Herrn Thouvenel lautet wie folgt:

Herr Graf! Durch die Depesche, mit der Sie mich beehrt, zeigen Sie mir an, daß Sie Lord John Russell die Mittheilung der Regierung des Kaisers vom 13. d. M. in Betreff Savoyens und Nizzas überreicht haben, und fügen hinzu, daß der erste Staatssekretair Ihrer britanischen Majestät sich vorbehalten habe, bevor er uns die Antwort der englischen Regierung kundthue, das Gutachten des Ministerraths einzuholen. Inzwischen halte ich es für erspieflich, heute mit Ihnen auf einen Punkt zurückzukommen, den ich in meiner früheren Korrespondenz nur anzudeuten mich begnügt, und besonders auf einen Einwurf einzugehen, der in den durch diese Frage veranlaßten Diskussionen laut geworden ist.

Man zieht in der That Analogien und benutz sie, um Mißtrauen zu stiften. Aber beruhen diese Analogien auf Thatfachen, und existirt wirklich eine Aehnlichkeit zwischen unserer Stellung zu den Alpen und unserer Situation am Rheine? Ohne Zweifel hatten die Verträge von 1814 im Norden einen Stand der Dinge geschaffen, der nicht ohne Aehnlichkeit und Verbindung war mit der Sachlage, wie sie noch heute an der Alpenseite besteht. Das Königreich der Niederlande ist in demselben Gedanken geschaffen worden, aus welchem die territoriale Abgrenzung Sardinien's hervorging. Wie Sardinien, hatte es die Macht der Positionen, welche ihm gestatteten, fremden Armeen die Zugänge und Eingänge in unser Gebiet zu öffnen.

Nach einer Dauer von fünfzehn Jahren sind diese Arrangements unter Mitwirkung der Großmächte selbst gründlich geändert worden. Belgien bildete sich, und seine von Europa anerkannte Neutralität deckt seitdem den ganzen Theil unserer Grenze, für den, da er gerade am offenen lag, Frankreich gerechte Unruhe hegen konnte.

Kurz, was die Verträge von 1815 für uns im Norden Drohendes hatten, ist nur noch eine durch die Londoner Konferenz in die Geschichte verwiesenen Erinnerung. Wir haben an dieser Seite keine Art von Bürgschaft mehr zu fordern, und unser auf unsere wichtigsten Festungen gestütztes Vertheidigungs-System stellt uns vollkommen gegen solche Gefahren sicher, wie wir sie jetzt mehr als je auf einem andern Punkte zu erwarten haben würden, wenn Piemont bei seiner neuen Ausdehnung im Besitze von Gebiete bliebe, die es selbst bis in das Herz des Kaiserreichs dringen lassen würden. Am Rheine ist die Gefahr verschwunden, während sie an den Alpen gewachsen ist.

Die Situationen also, welche man zusammenzubringen sucht, haben gar keine Aehnlichkeit mit einander, und die so wichtigen Gründe, welche uns nöthigen, die Annexion Savoyens zu fordern, können durchaus nicht auf einen Stand der Dinge im Osten und Norden Frankreichs angewandt werden. Diese Combination wird diejenige vervollständigen, die Europa selbst angenommen hat, und die letzte Spur der, offenbar in einem Geiste des Mißtrauens und der Feindseligkeit, gegen uns entworfenen Suggestionen verwischen. Und Deutschland wird darin nichts weniger als einen Grund der Beunruhigung, sondern nur eine neue Gewähr für die Festigkeit und die Dauer des Friedens erblicken.

Ich bitte Sie, Herr Graf, diese Depesche Lord John Russell vorzulesen und ihm Abschrift davon zu lassen. Genehmigen Sie etc. Thouvenel.

Madrid, 4. April. Nach einem hier eingetroffenen Telegramme des Maire von Tortosa haben Graf Montemolin, sein Bruder Ferdinand und der karlistische General Elío mit dem General Ortega die Flucht ergriffen. Die durch Letzteren getauften Offiziere und Soldaten haben sich in Tortosa gestellt. Die Nachrichten aus den Provinzen, besonders Arragonien und Catalonien, sind vollständig befriedigend.

London, 2. April. Der „Morning Herald“ stellt heute Betrachtungen über die allgemeine Lage Europas an und sagt unter Anderem:

„So kann es nicht ewig fortgehen. Vom Kaiser Napoleon kann man in Wahrheit sagen, daß er seine Feinde behandelt, als sollten sie einmal seine Freunde werden, und umgekehrt. Dies Damoklesschwert schwebt ewig über unseren Häuptern, und dem französischen Volke wird eingegeben, daß wir uns bei der Gnade des Kaisers bedanken müssen, wenn er uns nicht ganz zertritt. Wir wollen wenigstens wissen, woran wir sind. Wenn Louis Napoleon nur Verträge schließt, um den berechtigten Anspruch einer befriedeten Macht einzuschleifen und sie dann in einem unbewachten Augenblick anzugreifen, so ist es besser, daß man weiß, mit wem man es zu thun hat. Die ewige Ungewißheit muß ein Ende haben. Jeder Geschäftsmann spricht von der allgemeinen Stockung. Niemand weiß, was der Morgen bringen mag. Es gehen Gerüchte von einer baldigen Erneuerung des Krieges in Italien, und man sagt sogar, daß die englische Regierung sich verpflichtet habe, daran Theil zu nehmen. Wenn die europäischen Großmächte nicht durch thörichte Eifersucht allzu sehr entzweit sind, so sollten sie jetzt zusammenwirken, um dieser hangen Unruhe ein Ende zu machen. Wir wünschen keine feindliche Coalition hervorgerufen, aber wir wünschen aus der Schwere und Besorgniß gerissen zu werden, die von der jetzigen Lage Europas unzertrennlich ist.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, 7. April. Gestern in den Abendstunden zwischen 7 und 9 Uhr führte der Rehfeld'sche Gesang-Verein den 1. und 2. Theil des händelschen Oratoriums „Der Messias“ nach der Mozart'schen Bearbeitung mit Orchesterbegleitung im Apollosaale des Preussischen Hofes auf. — Die Aufführung ging unter Leitung des wackeren Dirigenten des Vereins gut von statten und machte auf das zahlreich versammelte Publikum einen großen und erhebenden Eindruck, so daß dieselbe der Würde des erhabenen Tonwerks vollkommen entsprach. Die Soli wurden von den Damen Frä. Röckel und Frä. Seidler und den Herren Bockenhäuser und Jüncke jun. gesungen.

In Stelle des nach Potsdam berufenen Regierungs- und Medizinal-Rath Dr. Wald ist der Herr Regierungs- und Medizinal-Rath Dr. Reber aus Gumbinnen hieher versetzt worden.

Herr Freitag ist mit der Büste zu dem Denkmal des großen Astronomen Hevelius, welcher in Danzig, der Vaterstadt desselben, aufgestellt werden soll, fertig. Was der Künstler in stillen Stunden der Begeisterung geschaffen, soll nun dem Urtheil des großen Publikums preisgegeben werden; Hr. F. wird am nächsten Montag und Dienstag in den Stunden zwischen 11 und 2 Uhr in seiner Werkstätte (Franziskanerkloster, Fleischergasse No. 25) eine Ausstellung veranstalten. Unzweifelhaft wird diese Ausstellung die lebhafteste Theilnahme unseres Publikums erregen. Wäre es auch nicht das plastische Kunstwerk, das von allen Sachverständigen als ein höchst seltenes Erzeugniß unserer Zeit gerühmt wird, welches zu dem zahlreichsten Besuch auffordert; so möchte doch schon die Neugierde, die plastisch dargestellten Gesichtszüge des Mannes zu sehen, der nicht nur einer der würdigsten Söhne unserer Vaterstadt, sondern auch ein Held auf dem Gebiet der astronomischen Wissenschaft ist und mit seinem Ruhm der ganzen Erde angehört, denselben veranlassen. Der Eintrittspreis ist auf ein solches Maß beschränkt, daß Niemand durch denselben verhindert sein kann, sich den dargebotenen Kunstgenuß zu verschaffen.

Dirschau, 6. April. Heute Nachmittag machte der 18jährige Apothekerlehrling Bogon, aus Danzig gebürtig, durch den Genuß von Blausäure seinem Leben ein Ende. Die Motive, welche den blühenden Jüngling zu diesem Schritte veranlaßt, sind unbekannt.

Dem Oberamtmann Dienert zu Przymors, im Kreise Kulm, ist die in Silber ausgeprägte Gekrönte-Medaille verliehen worden.

Marienburg, 5. April. Allgemeiner Jubel erfüllt die Stadt, Bürgermeister Horn ist von Berlin zurückgekehrt und bringt uns die frohe Nachricht, daß sich sowohl der Herr Kultusminister, wie auch Herr Geheimrath Biese definitiv für die Gründung eines Gymnasiums am hiesigen Orte entschieden haben.

Elbing. Die Menge und Höhe der tausenden Wechselverbindlichkeiten in der Schroth'schen Bankeruttsache hat sich in den letzten Tagen noch

täglich steigend immer höher herausgestellt. Wie glaubwürdig versichert wird, haben einzelne Bauern (Hofbesitzer) höfischer Dörfer dergleichen Verbindlichkeiten im Betrage von 4, 6, 8 und mehr Tausend Thaler (genau wieviel, wissen die wenigsten selbst) eingegangen und jetzt auf sich lassen, deren Tilgung Manchem vielleicht Haus und Hof kosten; ja man kann mit Recht sagen, daß dieser Bankrott für einen nicht unbedeutenden Theil dieser Gegend sich zu einer wahren Calamität gestaltet. Am Dienstag als Schrockh in das hiesige Justizgefängniß eingebracht worden war, umstanden eine Menge Landleute das Gerichtsgebäude, von denen Viele ihn zu sprechen verlangten. Bei der Verhaftung soll man bei Sch. nur wenige Thaler gefunden haben. (E. A.)

Lyk, 2. April. Gestern wurde der durch fast ganz Deutschland geführte und auf der Berner Industrie-Ausstellung den höchsten Preis erlangt habende Riesenstier Molly auf der letzten Futterstelle des Fleischermeisters Herrn Kruck auf den Schlachthof von zwei Schlächtergehilfen geleitet, woselbst er von dem Hrn. Franz Kracka als Meisterrück geschlachtet werden sollte. Der sonst sehr ruhige Molly ward zu diesem Gange mit Kränzen versehen und hatte überdem auf den ihm vergoldeten Hörnern 2 Citronen, er fiel mit dem dritten Hiebe des sonst geschickten Jungmeisters, der ihn auch sehr richtig abgeschlachtet und sich somit die vollste Zufriedenheit der Herren Prüfungs-Kommissions-Meister erworben hat. Das Gewicht dieses Riesenstiers betrug 1500 Pfund. An Talg waren 200 Pfd., der Kopf wog 60 Pfd., die Füße à 13 Pfd. und das Leder wurde mit 25 Thlr. bezahlt. Somit hat der in vielen Städten zur Schau ausgestellte Molly in der Hauptstadt Masarens sein Ende gefunden. (K. S. 3.)

Gerichtszeitung.

[Unter Schlägung.] Vor einiger Zeit kam die Frau Leonore Klein aus Elbing mit ihrem Fuhrwerk nach Tiegenhof, um verschiedene Geschäfte daselbst abzumachen und namentlich sich einen Pferdekecht zu mieten. Sie stieg im Gasthof: „Voll's Licht“ ab und traf bald den ihr schon von früher bekannten Arbeiter Pahlke aus Pafewark, welchem sie ihre Absicht mittheilte. Pahlke sagte, daß er sich sehr gerne bei der Frau Klein vermieten würde, wenn ihm ihre Pferde gefielen. Er beschloß darauf dieselben; sie gefielen ihm, und er war sofort entschlossen, den Dienst anzunehmen. Die Frau Klein war darüber erfreut, und der Mieths-Contract wurde abgeschlossen. — Der erste Dienst, zu welchem Pahlke von seiner neuen Herrin aufgefodert wurde, gehörte jedoch keineswegs zu dem Amte eines Pferdekennters; er mußte ihn vielmehr als einfacher Fußgänger antreten. Frau Klein wollte sich nämlich von Tiegenhof nach Tiegenort zu Fuß begeben, und hatte ein großes Packet, welches sie mitnehmen mußte. Der neuemietete Knecht war zum Träger desselben ausersehen, ließ sich willig finden und folgte seiner Gebieterin unter der Last desselben. Etwa auf der Hälfte des Weges fiel es der Frau Klein ein, daß sie bei dem Besizer eines an der Straße liegenden Hofes ein Geschäft abzumachen habe. Sie sagte darauf dem Pahlke, sie habe einen kleinen Abstecher zu machen; er warte so lange, bis sie wiederkäme, mit dem Packet ruhig warten. Der Knecht versprach Gehorsam, und die Herrin eilte nach dem Hofst, machte ihre Geschäfte ab, und kehrte bald zurück, um ihren Beg nach Tiegenort fortzuführen. Da aber fand sie den neuemieteten Knecht nicht auf derselben Stelle, wo sie ihn verlassen. Sie rief zu wiederholten Malen seinen Namen; doch erhielt von keiner Seite eine Antwort. Der Treulose war mit dem Packet durchgebrannt. Nun durchirrte sie die Wege und Stege, um ihn zu finden; aber zwei Tage vergingen und noch immer konnte sie keine Spur von ihm entdecken. Um seine Person war es ihr allerdings weniger zu thun, als um das Packet; denn in diesem befand sich 1 Flaschen schokolade, 1 Pfd. Butter, 1/2 Pfd. Kaffee, 1/2 Pfd. und 2 Dugend Zucker. — Am dritten Tage endlich fand die Frau Klein den Pahlke zu Pafewark in seiner Wohnung; er hatte aber von dem ganzen Inhalt des Packetes weiter nichts mehr, als ein paar Tropfen Rum in der Flasche. Die Frau war über ihren Verlust außer sich; doch was konnte das helfen? Als sie ihre Gedanken treulos wieder gesammelt hatte, beschloß sie, den treulosen Knecht dem Arm der Gerechtigkeit zu überliefern, und diesen Beschluß hat sie denn auch ausgeführt. So stand Pahlke am vorigen Montag unter der Anklage der Unterschlagung vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Die Anklage wegen welcher er angeklagt war, läugnerte er nun gänzlich; doch er hatte für dieselbe seine Entschuldigungsgründe. Er habe, sagte er, wohl über eine Stunde vergebens auf seine Gebieterin gewartet, da habe er es endlich für nöthig gehalten, sie aufzusuchen. Daß er sie nicht gefunden, könne ihm nicht zur Last gelegt werden. Inzwischen hätten aber die eingemachten Aale einen so übeln Geruch verbreitet, daß er sich gezwungen gefühlt, sie zu vertilgen. Zu diesem und keinem andern Zwecke habe er sie gespeist. Was die andern Lebensmittel anbetraf, so wäre es gewiß doch auch sehr erklärbar, daß er während der Zeit von zwei Tagen, wo er seine Gebieterin gesucht, dieselben verzehrt habe; er hätte ja doch sonst hungern müssen. Ohne Speise und Trank könne nun doch einmal kein Mensch leben. — Sollte er sich etwa auf das Beispiel des Königs Saul berufen, der doch auch essen und trinken mußte, als er seines Vaters Geleitsuchte? — Die Lebensmittel, sagte der Angeklagte zum

Schluß seiner Entschuldigung, habe er also mit Fug und Recht verzehrt. Von den zwei Dugend Zuckern wisse er nichts. — Auf Grund des Selbstgeständnisses wurde er der Unterschlagung für schuldig befunden und zu einer Gefängnißstrafe von 6 Wochen verurtheilt.

Der grosse Kirchenbann.

Nach der Lehre der Kanonisten muß der große und der kleine Kirchenbann unterschieden werden. Die Wirkung des großen Kirchenbannes oder der höhern Exkommunikation, besteht in der gänzlichen Ausstoßung aus der kirchlichen Gemeinschaft. Der Exkommunizierte wird demnach aller Segnungen verlustig, als deren Trägerin die Kirche erscheint; er büßt seine soziale Stellung in der Kirche ein, insoweit sie zur Erwerbung von kirchlichen Rechten und zur Ausübung derselben ermächtigt; ja er scheidet sogar aus der gewöhnlichen Lebensgemeinschaft mit den Gläubigen. Insbesondere bewirkt daher der große Bann: die Unfähigkeit zum Empfang und zur Auspendung der Sakramente, die Ausschließung von dem feierlichen Gottesdienste, mit Ausnahme der Anhörung der Predigt, dann von allen öffentlichen Gebeten und heiligen Handlungen, welche für die Gläubigen verrichtet werden; die Unfähigkeit zur Ueberkommung von Kirchenämtern; die Ausschließung von dem Empfange einer Weihe; den Verlust des kirchlichen Gerichtsstandes; die Unfähigkeit, als Richter und Landesvertreter zu fungiren, als Zeuge aufzutreten — außer wenn ein Dritter sonst zu Schaden käme —, als Kläger vor Gericht zu erscheinen, oder als Beklagter sich selbst zu verteidigen, da ihm dies nur durch einen Vertreter gestattet ist. Um das Verbot selbst des gewöhnlichen Verkehrs mit einem von dem Bannfluche Betroffenen aufrechtzuhalten, verfügte die Kirche, daß jeder, der mit demselben wissentlich Gemeinschaft pflegt, selbst in den Bann verfallen solle. Dies wurde später in der Art gemildert, daß derjenige, der mit einem Exkommunizierten in Verkehr tritt, in der Regel nur mit dem kleinen Banne belegt wird, und auch dies nur dann, wenn die Exkommunikation durch den Richter ausgesprochen und das Urtheil öffentlich bekannt gemacht worden ist. Auch tritt völlige Straflosigkeit ein, wenn die gepflogene Gemeinschaft durch eigenen oder fremden Vortheil, durch das bestehende Eheband, durch das Verhältniß der Unterthänigkeit, durch Unwissenheit oder Noth entschuldigt wird.

Wegen der schweren Folgen, die mit dem Kirchenbanne verbunden sind, soll dieser nur bei großen Vergehen verhängt werden, und zwar nur dann, wenn der Uebelthäter wiederholt zur Umkehr ermahnt worden ist. Beharrt der Exkommunizierte in seiner Sündhaftigkeit, so wird der Bann in einer besonders feierlichen Weise wiederholt gegen ihn ausgesprochen, und heißt dann insbesondere Anathema. Bei dem Anathema haben 12 Priester mit brennenden Kerzen dem die Exkommunikation Vorzunehmenden zu assistiren, und am Schlusse der Ceremonie die Kerzen auszulöschen, auf den Boden zu schleudern und mit Füßen zu treten; die Exkommunikation wird sodann unter Angabe des Namens des Exkommunizierten und unter Anführung des Grundes seiner Bestrafung in allen Pfarreien kundgemacht. Die Exkommunikation wird nur durch die Losprechung aufgehoben. Bevor dieselbe erwirkt wurde, können aber die Folgen des Bannfluchs selbst durch den Tod des Exkommunizierten nicht abgewendet werden, wie denn auch die Leiche des unter dem Banne dahingegangenen Heinrich IV. fünf Jahre lang in Speyer unberdigt liegen blieb, bis in Folge der päpstlichen Losprechung die Beisetzung derselben erfolgen konnte.

Von dem Kirchenbanne wohl zu unterscheiden, wenngleich verwandt mit demselben, ist das Interdikt, das in der gänzlichen oder theilweisen Einstellung der kirchlichen Funktionen in einer einzelnen Kirche oder in einem ganzen Orte oder Bezirke oder für einzelne Personen oder ganze Körperschaften besteht. Es hat Zeiten gegeben, wohl ist es schon lange her, in welchen ganze Reiche mit dem Kirchenbanne bedroht wurden, wie Frankreich vom Papste Gregor V. wegen Gefangenhaltung des Erzbischofs Arnulf von Rheims. Später aber, besonders seit dem Konzilium von Limoges im Jahre 1034, wurde das Interdikt neben der Exkommunikation in Anwendung gebracht. Die Folgen des Interdikts sind, daß die Auspendung und der Empfang der Sakramente, mit Ausnahme der Taufe, der Firmung, der Buße und der letzten Wegzehrung aufhört, daß kein Gottesdienst abgehalten werden darf, außer an bestimmten hohen Festtagen, die stille Messe ausgenommen, die täglich ohne Glockengeläute und bei verschlossenen Thüren

gelesen werden kann, ferner der Predigt und des Hausgottesdienstes in Klöstern; endlich daß kein kirchliches Begräbniß stattfindet, sondern die Leichen ohne Sang und Klang in ungeweihter Erde begraben werden, wovon nur bei den an einem interdiktierten Orte verstorbenen Geistlichen eine Ausnahme Platz greift. Die Strafe des allgemeinen Interdikts, die denn freilich den Unschuldigen mit dem Schuldigen trifft, wurde unseres Wissens zum letztenmale im Jahre 1606 gegen die Republik Venedig in Anwendung gebracht.

Die großen Kirchenstrafen haben durch die seit Jahrhunderten um soviel milder gewordenen Sitten der Menschen und die alle Schichten der europäischen Gesellschaft durchdringende weltliche Bildung einen guten Theil ihrer Schrecken verloren, und würde ihre Verhängung in unseren Tagen kaum eine größere Bedeutung haben, als die einer Rechtsverwahrung zu Gunsten des weltlichen Besitzes der päpstlichen Regierung. Eine Aenderung thatsächlich eingetretener Verhältnisse, eine Wirkung, wie zur Zeit der fränkischen Könige und der Hohenstaufen, dürfte damit heutzutage kaum mehr zu erzielen sein.

D i e r n.

Frohe Jubelchöre jauchzen nah und fern,
Bringen Preis und Ehre, bringen Dank dem Herrn,
Denn aus Todesbanden und aus Nacht und Graun
Ist er auferstanden, unser Heil zu bau'n.

Als die Weiber kamen zu dem Grabesort
Schmerzvoll, da vernahmen sie das Trosteswort,
Das der Himmelsboten frohe Stimme spricht:
„Suchet bei den Todten den Lebend'gen nicht!“

Von dem Glanz erschreckt, der da Zeuge war,
Wie Jhn Gott ermedet, floh der Wächter Schaar;
Und des Grabes Pforte ward zum Siegesthor,
Denn nach seinem Worte geh'n auch wir hervor.

Und Er wird sie sammeln All' um Seinen Thron,
Die erst leib' Jhm sammeln, die Jhm jauchzen schon:
Wer sich als Sein Jünger durch die That bekennet,
Ist Jhm nicht geringer, als wer „Herr“ Jhn nennt.

Als Er ist gestorben, hat Er gleiches Recht
Gnadenvoll erworben jeglichem Geschlecht;
Alle sind berufen, in der Liebe Sinn
An den Tempelstufen Seines Heils zu knie'n.

Wie aus Winterstille, die sie tief begräbt,
Sich in Kraft und Fülle nun die Erd' erhebt —
Wie in heitern Lüften Licht und Freude strahlt —
So in Todtengrüften eint das Leben wallt!

Dann wird Lieb' uns glücken, Eintracht uns erfreu'n,
Unter einem Hirten eine Heerde sein;
Wahn und Meinung schweigen, und vor Gottes Thron
Sind wir All' ihm eigen durch Religion.

Louise v. Duisburg.

Meteorologische Beobachtungen.

| | | | |
|-----|--------|-------|--|
| 6/4 | 338,93 | + 7,0 | Deft. ganz still, hell u. schön. |
| 7/8 | 339,65 | 2,2 | SD. ruhig, do. |
| 12 | 338,94 | 9,6 | SD. frisch, hell, im Osten diefige Luft. |

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 6. April:

E. Kramer, Harmonie, v. Leer; H. Braam, Battrida, v. Kampen u. C. Bradbering, Ewerdina, v. Rostock m. Ballast.

Gesegelt:

B. Knuth, Eider, n. Kith; F. Clausen, Regina, u. L. Bakker, Ehetis, n. Amsterdam; D. Uffen, Waple, n. Leer; G. Biemke, Stolp, n. Stettin; J. Rasmussen, Ellen Kristine, n. Bergen u. J. Meyer, Het Bertrauen, n. Zwolle m. Getreide. P. Bore, Christ, Elis, n. Königsberg m. Güter.

Angekommen den 7. April:

E. Boje, Dampfssch. Fahrenheit, v. Emden m. Steinen. G. Knudsen, Kort Adler, v. Stavanger m. Heeringen. J. Ehler, Gust. Willenius u. C. Eckert, v. Swinemünde m. Ballast.

Gesegelt:

G. Andreas, Friedr. Gust, n. Bristol u. P. Reegle, Juno, n. Antwerpen m. Holz. P. Bruhn, Dorothea, n. England m. Getreide.

Producten - Berichte.

Danzig. Börsenverläufe am 7. April:
Weizen, 30 Last, 131 Pfd. fl. 505, 130 Pfd. fl. 495, 129 Pfd. fl. 490.
Gerste gr., 15 Last, 112 Pfd. fl. 324.
Weiße Erbsen, 10 Last, fl. 345—354.
Danzig. Bahnpreise vom 7. April:
Weizen 124—136 Pfd. 60—90 Sgr.
Roggen 124—130 Pfd. 52½—56 Sgr.
Erbsen 50—60 Sgr.
Gerste 100—118 Pfd. 37—55 Sgr.
Hafer 65—80 Pfd. 25—31 Sgr.
Spiritus 16½ Thlr. pr. 1000 % Er.

Berlin, 5. April. Weizen loco 62—74 Thlr. pr. 2100pf. Roggen loco 44½—49 Thlr. pr. 2000pf. Gerste, große u. kleine, 39—44 Thlr. pr. 1750pf. Hafer loco 27—29 Thlr. Rüböl loco 10½ Thlr. Leinöl loco 10½ Thlr. Spiritus loco ohne Faß 17¼—1½ Thlr.

Stettin, 5. April. Weizen unverändert, loco pr. 85pf. gelber 68—72½ Thlr. Roggen matt, loco pr. 77pf. 45 Thlr. Gerste loco pr. 70pf. pomm. 42—42½ Thlr. Hafer ohne Umsatz. Weizen loco 49 Thlr. Rüböl loco 10½ Thlr. Leinöl loco 10½ Thlr. Spiritus loco ohne Faß 17¼—1½ Thlr.

Königsberg, 5. April. Weizen sehr still, hochbunt. 135pf. 88 Sgr., bt. 126.33pf. 78—87 Sgr., rth. 126.34pf. 78—86 Sgr. Roggen vermehrte Frage, 122.123, 125.26, 128.29pf. 51½—53½ Sgr. Gerste gr. 100. 110pf. 45—50 Sgr., kl. 98. 108pf. 38—46 Sgr. Hafer fest, 75—76pf. 30 Sgr. Erbsen, weiße Kochw. 57—59 Sgr., gr. 56—70 Sgr., grüne 69 Sgr. Bohnen 61 Sgr. Weizen 55 Sgr. Weizen etwas feine 114. 118pf. 75—85 Sgr. Kleesaat 7½—8½ Thlr., weiße 21 Thlr. pr. Str. Thimothee 9½—1½ Thlr. pr. Str. Spiritus fest, loco ohne Faß 17½ Thlr., pr. Frühj. mit Faß 18½ Thlr.

Elbing, 5. April. Weizen hochbt. 130. 134pf. 80—84 Sgr., bt. 128.30pf. 76—78 Sgr., abfall. 126. 3. pf. 70—75 Sgr. Roggen loco 52½ Sgr. pr. 130pf., 120. 25pf. 47½—50 Sgr. Gerste, gr. 110.114pf. 50—54 Sgr., kl. 100 110pf. 40—45 Sgr. Hafer 67. 80pf. 26½—30 Sgr. Erbsen, w. Kochw. 55—57 Sgr., Futter: 50—53 Sgr., graue 55—63 Sgr. Bohnen 56—58 Sgr. Kleesaat, rth. 8—10½ Thlr. pr. Str., w. 22—25 Thlr. Spiritus 16½ Thlr. pro 8000 % Fr.

Bromberg, 5. April. Weizen 120—135pf. h. 48—65 Thlr. Roggen 118—130pf. holl. 36—42 Thlr. Gerste, große 36—38 Thlr., kleine 30—35 Thlr. Hafer 20—25 Thlr. Erbsen 40—42 Thlr. Raps und Rüböl 72 Thlr. Spiritus 15½ Thlr. pr. 100 Art. à 80%. Kartoffeln 20—22 Sgr. pr. Scheffel.

Eingekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Rechtsanwalt Grolp a. Neustadt. Hr. Kreisrichter Hoffmann a. Carthaus. Hr. Haupt-Amts-Rendant Treppenhauer a. Thorn. Die Hrn. Kaufleute Pettitt a. London, Heim a. Antwerpen, Goldin a. Berlin und Mason a. Dublin.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Rosenthal a. Berlin, Mühlengrund a. Dettmar, Wiesner a. Hohenstein und Eßer a. Rheinstadt. Hr. Fabrikant Diegel a. Baugen. Die Hrn. Kaufleute Habermann a. Berlin und Steinthal a. Stolp.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Rosenheim a. Ravensburg, Knabe a. Gult, Steinert a. Magdeburg u. Lange a. Hamburg. Hr. Rentier Palmstein a. Güterbock. Hr. Gutsbesitzer Neumann a. Königsberg.

Walter's Hotel:

Hr. Kammerherr v. Rymulowski n. Sohn a. Schlawensitz. Die Hrn. Kaufleute Delsner a. Bromberg, Walckhoff n. Baum a. Hamburg, H. Rankin a. Marienburg und D. Rankin a. Bingen a. R. Hr. Werksführer Biegler a. Berlin.

Hotel d'Olive:

Die Hrn. Kaufleute Hoche und Burau a. Neustadt. Hr. Pfarrer Krupka a. Dröbst. Hr. Gutsbesitzer Pudor a. Conzin.

Hotel zum Preussischen Hofe:

Hr. Gutsbesitzer Stein a. Königsberg. Hr. Dekonom Lampe a. Marienwerder. Hr. Kaufmann Baumann a. Breslau.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Kaufmann Fischer a. Bischofswerder. Hr. Amtmann Schubert n. Sohn a. Gersl. Hr. Gutsbesitzer Heil a. Bienen.

Hotel de Thorn:

Hr. Wasserbaumeister Kromrey n. Gattin a. Rothbude a. W. Hr. Dr. phil. Wiederhold a. Königsberg. Hr. Wegebaumeister Schröder a. Rewe. Hr. Apotheker Fabricius und Hr. Apotheker Wähl a. Berlin. Hr. Kaufmann Reibstein a. Raumburg a. S.

Stadt - Theater in Danzig.

Sonntag, den 8. April. (Abonnement suspendu.)
Gastspiel des Herrn

Carl Formes.

Fidelio.

Große Oper in 3 Acten von L. van Beethoven.
(Rolle: Herr Carl Formes, als Gast.)

Montag, den 9. April. (6. Abonnement No. 13.)
Zum ersten Male:

Die neue Welt.

Lustspiel in 5 Acten von G. Horn.

Dienstag, den 10. April. (Abonnement suspendu.)
Zum Benefiztheil für die Nothleidenden im Schlochauer Kreise, unter gütiger Mitwirkung des Herrn

Carl Formes.

und letztes Auftreten desselben.

Die Hugenotten.

Große Oper in 5 Acten von Meyerbeer.

(Marcel: Hr. Carl Formes, als letzte Gastdarstellung.)

Nächsten Sonntag, den 15. d. Mts., beginnt das Gastspiel des berühmten Tenoristen Herrn Albert Niemann, vom Königl. Hoftheater in Hannover. Ein hochgeehrtes Publikum erlaube ich mir für dieses Gastspiel zu einem Extra-Abonnement, unter denselben Bedingungen und zu denselben Preisen wie bei dem Gastspiel des Herrn Carl Formes, einzuladen. Die Abonnementsliste, welche im Theaterkassenbureau, Kassenmarkt 13, offen liegt, wird am Freitag, d. 13. d. M. geschlossen, und treten alsdann die erhöhten Kassenspreise ein.

Die Direction.

Bekanntmachung.

Frau Director Dübbern, welche sich nur vor Kurzem den lebhaften Dank hiesiger wohlthätigen Anstalten durch eine zu deren Besten gegebene Theater-Vorstellung erworben hat, ist wiederum mit dem freundlichen Erbitten entgegengekommen, in der künftigen Woche, unter Mitwirkung des in gleicher Weise dazu erbötig gewesenen Sängers Herrn Carl Formes eine ähnliche Vorstellung zum Besten der Nothleidenden in einem großen Theile des Schlochauer Kreises geben zu wollen.

Es wird gewiß nur dieser Anzeige bedürfen, um das Danziger Publikum zu einem recht zahlreichen Besuche dieser Vorstellung und zur Rechtfertigung des Vertrauens zu bestimmen, das auch in diesem Falle wieder zu demselben begehrt wird.

Danzig, den 7. April 1860.

Der Polizei-Präsident v. Clausewitz.

Bekanntmachung.

Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung ist von den Herren Ministern für die landwirthschaftliche Angelegenheiten sowie für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten bestimmt worden, daß vom laufenden Jahre ab der **Wollmarkt:**

- a) zu **Breslau** vom 7. bis 10. Juni,
- b) zu **Posen** vom 11. bis 13. Juni,
- c) zu **Landberg a. W.** am 14. und 15. Juni,
- d) zu **Stettin** vom 16. bis 18. Juni u.
- e) zu **Berlin** vom 19. bis 23. Juni

abzuhalten ist.

Danzig, den 3. April 1860.

Königliche Regierung.

Abtheilung des Innern.

Niemann.

Franziskanerkloster,

Fleischergasse No. 25.

Montag und Dienstag zwischen 11 u. 2 Uhr
Ausstellung der Büste des großen Astronomen
Hevelius. Eintrittspreis 2½ Sgr.

Für die Nothleidenden im Schlochauer Kreise sind wiederum eingegangen: Von J. W. N. & C. H. 3. 1 Thlr. — Im Ganzen 166 Thlr. 20 Sgr. — Fernere Gaben werden mit Dank angenommen und befördert
Die Expedition des „Danziger Dampfboots.“

Bekanntmachung.

Das unterm 16. November 1856 auf Grund des §. 52 des Pressegesetzes vom 12. Mai 1851 von dem Minister des Innern erlassene Verbot der in München erscheinenden Zeitschrift: „Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland“ wird hierdurch aufgehoben.

Berlin, den 30. März 1860.

Der Minister des Innern.

Graf v. Schwerin.

Anmeldungen zur Aufnahme in die neue Mittelschule werden von Dienstag, den 10. d. M. ab, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Lokal des Herrn Pred. Böck, Voggenpohl 37, entgegengenommen. Auch ist dort der Lehrplan der Schule zur Einsicht ausgelegt.

Der Rector Dr. Peters.

Ein Candidat phil., nicht musikalisch, sucht sofort eine Hauslehrerstelle. Gefällige Offerten H. R. 59. post. rest. Königs.

Soeben erschien und ist bei uns ein:

Illustrirter Kriegsschauplatz in Italien 1859.

Mit drei Porträts und drei Detailkarten.

Preis 12½ Sgr.

Léon Sannier's Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur. Langgasse 20, nahe der Post.

Literarische Anzeige.

Der Unterzeichnete erlaubt sich bei dem Beginne des neuen Schuljahres sein vollständig fortirtes Lager aller in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten Bücher, Atlanten u. s. w. in neuen und dauerhaften Einbänden und zu den wohlfeilsten Preisen ergebenst zu empfehlen.

S. Huth,

Buchhändler, Langenmarkt 10.

Die billigsten Gesangbücher

zu haben bei J. L. Preuss,

Portschaffengasse 3.

Maitrank,

von frischen Kräutern, empfiehlt die Weinhandlung von J. F. Reuter.

Mittwoch, den 11. April c. Vormittags 10 Uhr, sollen im Garten der Loge **Neugarten No. 18** drei Gewächshäuser zum Abbruch öffentlich meistbietend verkauft werden. Die weiteren Bedingungen können beim Kassellan der Loge eingesehen werden.



So eben erhielt ich eine Sendung **Offenbacher Herrenhüte** in Seide und Filz, welche ich neben meinem eigenen Fabrikat wegen ihrer Eleganz und Dauerhaftigkeit besonders empfehle.

Theodor Specht,

Hutfabrikant, Breitgasse 63.

Zur gänzlichen Vertilgung der **Ratten, Mäuse, Wanzen** (und ihrer Brut) Schwaben, Motten, Flöhe u. (binnen 30 Minuten) empfiehlt sich

Johannes Dreyling,

K. K. Russ. u. K. Preuss. appr. Kammerjäger,

Fischergasse 20, 1 Tr. b.

Berliner Börse vom 5. April 1860.

| Zf. Brief. Geld. | | | Zf. Brief. Geld. | | | Zf. Brief. Geld. | | |
|---|----|------|------------------------|----|-----|-----------------------------------|----|-----|
| Pr. Freiwillige Anleihe | 4½ | 99 | Pommersche Pfandbriefe | 4 | 94½ | Pommersche Rentenbriefe | 4 | 93½ |
| Staats-Anleihe v. 1859 | 5 | 103½ | Posenische do. | 4 | — | Posenische do. | 4 | 90½ |
| Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59 | 4½ | 99½ | do. do. | 3½ | — | Preussische do. | 4 | 92½ |
| do. v. 1856 | 4½ | 99½ | do. neue do. | 4 | — | Preussische Bank-Antheile-Scheine | 4½ | 125 |
| do. v. 1853 | 4 | 91½ | Westpreussische do. | 3½ | 81½ | do. Metalliques | 5 | — |
| Staats-Schuldscheine | 3½ | 82½ | do. do. | 4 | 90 | do. National-Anleihe | 5 | 58½ |
| Prämien-Anleihe von 1855 | 3½ | 112 | Danziger Privatbank | 4 | 80 | do. Prämien-Anleihe | 4 | 70½ |
| Westpreussische Pfandbriefe | 3½ | 81½ | Königsberger do. | 4 | 82½ | Polnische Schatz-Obligationen | 4 | — |
| do. do. | 4 | 90½ | Magdeburger do. | 4 | 73½ | do. Cert. L. - A. | 5 | 92½ |
| Pommersche do. | 3½ | 86 | Posener do. | 4 | — | do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln | 4 | — |